Joshua Harris

Frosch trifft Prinzessin

Wie geht's weiter, wenn's gefunkt hat?

Aus dem Englischen
von Karoline Kuhn

GerthMedien

Für meine Frau Shannon

Dieses Buch ist die Frucht deiner Ermutigung,
Demut und Opferbereitschaft.
Ich liebe und schätze dich sehr!
Und für die Menschen der Covenant Life Church.
Euer Leben inspiriert mich zum Schreiben und
eure Gebete machen alles möglich!

Inhalt

Einleitung – Füreinander geschaffen 9

Teil 1: Romantik neu überdenken 13
1. Frosch trifft Prinzessin 15
2. Warum es nicht um Begriffe geht 31
3. Romantik und Weisheit: Ein himmlisches Paar! 46
4. „Sag mir quando, sag mir wann …“ 69

Teil 2: Die Zeit der Prüfung 87
5. Mehr als Freunde, weniger als Liebende 89
6. Was man mit seinen Lippen anfängt … 103
7. Wenn Jungs Männer wären, wären Mädchen dann Frauen? 120
8. Beziehungen sind Gemeinschaftsprojekte 139
9. Wahre Liebe wartet nicht einfach nur … 159

Teil 3: Bevor ihr „Ja“ sagt 189
10. Wenn die Vergangenheit zur Hintertür hereinschleicht 191
11. Bist du bereit für ein „Immer und ewig“? 216
12. Der große Tag 234

Anhang 247
Dank 251

Einleitung – Füreinander geschaffen

Wie oft ist Adam wohl gebeten worden, die Geschichte noch einmal zu erzählen? Wie viele seiner Enkel (besonders seiner Enkelinnen) haben ihn immer wieder angebettelt, die Details seiner ersten Begegnung mit Eva zu berichten?

Kann man es ihnen verübeln? Würdest du nicht auch gern mal diese Geschichte aus Adams eigenem Mund hören? Bestimmt konnten sich Adams Nachfahren nicht beherrschen, ihn immer wieder deswegen zu löchern. Wer hätte ihnen ihre Fragen zum Thema Liebe auch besser beantworten können als derjenige, der beim allerersten „Frosch trifft Prinzessin"-Ereignis live dabei gewesen ist?

Ungefähr so stelle ich mir eines dieser Gespräche vor:

„Als du sie das erste Mal gesehen hast, was hast du da gesagt?"

Die Augen des alten Mannes funkelten, als er antwortete: „Ich sagte zuerst mal gar nichts! Ich bin über eine Wurzel oder so etwas gestolpert und sie hat gelacht. Sie hat mich immer gern ausgelacht!"

Das Mädchen zog lächelnd an seinem Arm. Ihr Name war Elanna und sie war unter all seinen zahllosen Urenkeln sein Liebling. Inzwischen war auch sie eine junge Frau voller Leben – und voller Fragen!

„Aber dann hast du doch etwas gesagt." Elanna war nicht leicht zu beirren.

„Ich war hingerissen", sagte er kopfschüttelnd. „Mein Kopf schwirrte vor Neugier und einer ganz neuen Art von Freude.

Da stand ein Geschöpf von meiner Art. Jeder Zug, jedes Glied von ihr erfreute meine Sinne und lud mich ein, näher zu kommen. Ihre Augen schienen mir direkt in meine Seele zu blicken."

Der alte Mann hielt inne und Elanna sah ihn eindringlich an.

„Du wirst diesen Augenblick sicher besser nachvollziehen können, wenn du ihn selbst erlebt hast", fuhr er fort. „Wenn du deinen Seelenpartner findest, was für Worte wären da passend? Manchmal kann die Freude so groß sein, dass man fast daran erstickt. Als Eva und ich uns zum ersten Mal ansahen, wollte ich flüstern und schreien und lachen und tanzen … alles auf einmal!"

„Aber du hast doch etwas gesagt! Du hast eine ganze Rede gehalten!", neckte Elanna ihren Urgroßvater, der auch ehrfürchtig der „Erste" genannt wurde. Er war weithin bekannt für seine Reden.

„Na ja, nun, man könnte es so nennen. Meine ersten Worte in ihrer Gegenwart müssen irgendwie fehl am Platze gewirkt haben. Aber der Anlass erforderte auch eine gewisse Formalität. Es war ein großer Moment. Die Tiere versammelten sich und der Schöpfer erwartete meine Reaktion."

Elanna hakte sich bei ihrem Urgroßvater ein, während sie weitergingen. „Nun, wenn du es so beschreibst, sind deine ersten Worte schon viel verständlicher", sagte sie. „Es war also so ein sehr feierlicher Moment."

„Ja. Es war eine Widmung an sie, an uns, an den Schöpfer. Ich habe ihr einen Namen gegeben, so wie ich den Tieren Namen gab, aber ihr Name war ein Hinweis darauf, dass der Schöpfer wieder einmal und besser denn je wusste, was gut ist. Er hatte uns füreinander geschaffen!"

Er hielt an und richtete sich auf. Seine Stimme wurde tiefer, als er die Worte wiederholte, die er vor so langer Zeit ausgesprochen hatte:

„Das ist doch Bein von meinem Bein
und Fleisch von meinem Fleisch;
man wird sie Männin nennen,
weil sie vom Mann genommen ist!“

Danach schwiegen sie beide eine Weile.

„Das ist schön“, sagte sie schließlich leise und ehrfürchtig.

„Elanna …“

„Ja, Urgroßvater?“

„Du stellst mir all diese Fragen, weil du selbst deinen Seelenpartner finden willst. Tu nicht so, als würde ich dich nicht kennen, Kind! Du hast die Augen deiner Urgroßmutter. Sie hat genauso geschaut wie du jetzt, wenn sie sich nach dem Garten gesehnt hat. Aber du vermisst jemanden, den du noch gar nicht kennengelernt hast. Du möchtest die Zeit überspringen und schon einmal einen Blick darauf werfen, wie es sein wird. Du willst wissen, wie du ihn erkennen kannst. Aber mach dir keine Sorgen.“

„Ich finde das nicht gerecht“, sagte Elanna mit einer gewissen Frustration. „Für dich war es ja ganz klar, schließlich hat der Schöpfer dir die erste Mutter gegeben. Sie war die einzige Frau für dich, weil sie überhaupt die einzige Frau war!“

„Kind …“

„Aber hier und jetzt ist das anders. Es ist so verwirrend …“

„Es ist nicht verwirrender als bei mir, es scheint dir nur so. Unsere erste Begegnung war vielleicht wirklich klar und einfach, aber nicht, weil wir die einzigen Menschen auf der Welt

waren, sondern weil wir in diesen wundervollen Tagen vor unserem Ungehorsam dem Schöpfer vorbehaltlos vertrauten, dass das, was er uns gab, durch und durch gut war!“

Er streckte seine Hände aus und hob ihr Kinn, sodass sie ihm in die Augen sehen musste. „Mein liebes Kind, du musst versuchen zu verstehen, dass sich nichts geändert hat. Wenn der Schöpfer dich und deinen Ehemann zusammenführt, dann wird dir bewusst werden, dass er euch füreinander geschaffen hat und dass er eure Begegnung wollte. Und in diesem Moment wirst du genau wie wir damals das Bedürfnis haben, ihm ein Loblied zu singen!“

Teil 1

Romantik neu überdenken

1. Frosch trifft Prinzessin

Was ich gelernt habe, seit ich kein ungeküsster Frosch mehr bin

Die Uhr stand auf fünf nach fünf am Nachmittag. Shannons Arbeitstag war vorbei. Ihr Job bei der Kirchengemeinde gefiel ihr, aber jetzt hatte sie für den Tag genug getan und wollte nach Hause.

Also begann sie mit ihrer vertrauten Tagesabschluss-Routine: den Schreibtisch aufräumen, den Computer runterfahren, den Mantel holen und den anderen Tschüss sagen.

„Mach's gut, Nicole", sagte sie zu dem Mädchen im Büro nebenan. „Bis morgen dann, Helen", rief sie der Rezeptionistin zu.

Sie ging durch das stille Foyer und stieß eine der schweren Glastüren auf. Der Winterwind blies ihr eisig entgegen, als sie über den beinahe leeren Parkplatz eilte. Schnell kletterte sie in ihren alten blauen Honda Accord und schlug die Tür zu.

Sie wollte gerade den Schlüssel ins Zündschloss stecken, da hielt sie inne. Hier draußen, allein in der Stille, fielen plötzlich alle Gefühle wieder über sie her, die sie im hektischen Tagesgeschehen so schön verdrängt hatte. Tränen stiegen ihr in die Augen, sie stützte den Kopf aufs Lenkrad und ließ ihren Tränen freien Lauf.

„Warum, Herr?", flüsterte sie. „Warum ist das so schwer? Was soll ich mit diesen Gefühlen anfangen? Nimm sie weg, wenn sie nicht von dir kommen!"

Von meinem Bürofenster aus schaute ich Shannon immer zu, wenn sie über den Parkplatz zu ihrem Auto ging. *Was denkt sie wohl gerade?,* fragte ich mich auch an diesem Tag. Ich wollte so gern mehr über sie erfahren und über unsere Smalltalks als Arbeitskollegen hinauskommen.

Aber war es der richtige Zeitpunkt? Mein Herz hatte sich schon so viele Male getäuscht. Konnte ich meinen Gefühlen diesmal trauen? Würde sie mein Interesse erwidern?

Aus meiner Sicht schien Shannon Hendrickson ein fröhlicher, zufriedener Mensch zu sein, der mich meist völlig übersah! Ich war sicher, dass sie einen Freund hatte. Und als ich sie wegfahren sah, sprach ich mein eigenes Gebet: „Was ist dein Wille, Gott? Ist sie ‚sie'? Hilf mir, geduldig zu sein. Zeig mir, wann ich handeln soll. Und hilf mir, dir zu vertrauen!"

Wie hätte ich wissen sollen, dass das Mädchen im blauen Honda weinte und dass ich der Grund für ihre Tränen war?

Drei Monate später …

Ich war 23 Jahre alt, aber meine Hände schienen noch nie eine Telefonnummer gewählt zu haben. Ich umklammerte den Hörer, als wäre er ein wildes Tier, das mir zu entkommen versuchte.

Du kannst das!, versicherte ich mir immer wieder selbst.

Das Telefon klingelte dreimal, bevor sich ein Anrufbeantworter einschaltete. Sie war nicht zu Hause. Ich knirschte mit den Zähnen. Sollte ich eine Nachricht hinterlassen? Der Apparat piepte und ich stürzte mich kopfüber ins kalte Wasser.

„Hey Shannon, hier ist Josh … äh, Joshua Harris."

Ich war mir ganz sicher, dass man meiner Stimme meine Nervosität deutlich anhörte. Ich hatte sie noch nie angerufen und ich hatte auch keinen Vorwand, warum ich es jetzt tat. „Ähm … vielleicht kannst du mich ja mal zurückrufen, wenn es dir passt? Danke! Ciao!“ Ich legte auf und fühlte mich wie ein Vollidiot.

Anschließend musste ich 64 qualvolle Minuten lang analysieren, ob meine Nachricht wohl cool und locker geklungen hatte oder nicht. Dann klingelte das Telefon. Ich atmete tief durch und ging dran.

Es war Shannon.

„Hey, schön, dass du zurückrufst. Wie läuft's?“

Wir plauderten ein paar Minuten lang über ihren Tag und gaben uns die größte Mühe, eine ganz natürliche kleine Unterhaltung zu führen, obwohl uns beiden sonnenklar war, dass es völlig unnatürlich war, dass ich sie angerufen hatte. Endlich kam ich zum Punkt und fragte sie, ob sie mich am nächsten Tag im „Einstein's“ treffen wollte, einem angesagten Café in der Nähe. Sie stimmte zu.

Bevor wir auflegten, gab ich noch eine lahme Erklärung für dieses Treffen ab: „Ich muss mit dir über … über einen Typen reden, der an dir interessiert ist.“

Gute Fragen

Mein Anruf bei Shannon mag für die meisten Leute nicht wie eine große Sache ausgesehen haben, aber für mich war er monumental.

Warum? Weil ich fünf Jahre zuvor das Beziehungsspielchen aufgegeben hatte. Das klingt komisch? Dann lass es mich

erklären. Ich bin damals zu der Überzeugung gelangt, dass unser Lebensstil mit wechselnden Beziehungen eine Sackgasse ist, wenn man als Single ein gottgefälliges Leben führen will. Während ich also mein soziales Leben weiterführte, auch weibliche Freunde hatte und mich danach sehnte, eines Tages zu heiraten, hatte ich die Dating-Szene total verlassen.

Diese neue Perspektive war alles andere als charakteristisch für mich. Ich hatte schon immer gern geflirtet und das tolle Gefühl genossen, verknallt zu sein. Deshalb war es für mich eine Art Erdbeben von der Stärke 8 auf der Richterskala, als ich das alles aufgab.

Es kam zu diesem Wandel meiner Sichtweise, nachdem ich mich von meiner Freundin getrennt hatte, mit der ich zwei Jahre lang zusammen gewesen war. Unsere Beziehung war ein Bereich meines Lebens, den ich Gott nicht wirklich hatte anvertrauen wollen. Als diese Beziehung dann zu Ende war, zeigte mir Gott, wie selbstsüchtig ich mich verhalten hatte. Ich hatte das Mädchen benutzt, um meine eigenen Bedürfnisse zu befriedigen. Obwohl wir sexuell nicht bis zum Letzten gegangen waren, hatte ich sie zu einigen Dingen verführt, die nicht richtig gewesen waren. Ich hatte sie verletzt und eine Menge Versprechen gebrochen.

Zum ersten Mal begann ich wirklich in Frage zu stellen, inwieweit mein Glaube mein Liebesleben tangieren durfte. Es musste doch mehr dazu gehören als „keinen Sex vor der Ehe“ und „nur mit einer Christin befreundet zu sein“. Was bedeutete es, eine Frau wirklich zu lieben? Wie fühlte es sich an, wirklich rein zu sein – in Körper und Seele? Und wie sollte ich nach Gottes Willen meine Single-Jahre verbringen? War das einfach eine Zeit, in der man eben einige Mädchen in romantischer Hinsicht „durchmachte“?

Langsam und gegen meinen inneren Widerstand pellte Gott Schicht um Schicht an falschem Denken, verkehrten Sichtweisen und unguten Wünschen von mir ab. Er veränderte mein Herz und während das geschah, merkte ich, dass sich auch mein Lebensstil verändern musste.

Als ich 21 war, schrieb ich dann ein Buch über meine Erfahrungen und Gedanken mit dem Titel „Ungeküsst und doch kein Frosch". Ich wollte andere Singles herausfordern, ihre Sichtweise von Beziehungen noch einmal ganz neu zu überdenken. „Wenn wir nicht reif für die Verantwortung sind, was denken wir uns dann dabei, einfach nur so eine enge und intime Beziehung anzufangen?", fragte ich. „Warum nicht lieber nur platonische Freundschaften zum anderen Geschlecht aufbauen, aber unsere ganze Energie in die Beziehung zu Gott stecken?"

Zu meinem Erstaunen schickte mir Gott einen Verleger über den Weg, der bereit war, mein Buch mitsamt dem seltsamen Titel herauszubringen. Zu jedermanns Erstaunen verkaufte es sich auch noch richtig gut! Es stellte sich heraus, dass neben mir viele Menschen ebenfalls das ganze Thema Romantik, Singlesein und Beziehungen neu überdachten. Ich habe Tausende von E-Mails, Karten und Briefen von Singles aller Altersklassen und aus der ganzen Welt bekommen, die mir ihre Geschichten erzählten, Fragen stellten oder um Rat baten.

Ich stellte fest, dass Gott offenbar mein Buch dazu benutzt hatte, einige Leute aufzurütteln und ein paar gute Fragen aufzuwerfen.

Zum Beispiel: Wenn man nicht mehr flirtet und keine Verabredungen mehr hat, wie schafft man es dann, irgendwann zu heiraten? Ein Mädchen schrieb: „Ich möchte die

Fallgruben unserer üblichen Form der ‚Beziehungsanbahnung' vermeiden … aber wie soll ich dann jemals einen Jungen nah genug kennen lernen, um entscheiden zu können, ob er der Richtige für mich ist? Was passiert zwischen den Phasen *platonische Freundschaft* und *Ehe*? Da muss es doch noch einen Zwischenschritt geben!"

Gute Frage! Der Hauptpunkt von „Ungeküsst und doch kein Frosch" war die Aussage: „Wenn du für eine Ehe noch nicht bereit bist, dann stürz dich auch nicht in eine Beziehung, nur weil es so romantisch ist." Aber jetzt fragten mich meine Mit-Singles: „Woher weißt du denn, wann du für eine Ehe bereit bist? Und wenn du so weit bist, was machst du dann?"

Um ehrlich zu sein, hatte ich mir das noch nicht überlegt. Ich hatte ja auch nicht vorgehabt, Experte in Beziehungsfragen zu werden. Die Fragen, die meine Leser stellten, waren dieselben, die auch mich umtrieben.

Und deshalb war mein Anruf bei Shannon so eine große Sache. Ich hatte einen Punkt erreicht, an dem ich mich bereit fühlte, eine Ehe einzugehen, und ich fühlte mich extrem zu ihr hingezogen. Was nun? Fünf Jahre lang hatte ich Gottes Treue erlebt, während ich auf den richtigen Moment gewartet hatte; jetzt betrat ich unbekanntes Gebiet und vertraute darauf, dass er mir weiterhin helfen würde, wenn ich mich in die romantische „Wildnis" stürzte.

Der Typ, der sich vom Flirten verabschiedet hatte, war jetzt dabei, zum Umwerben einer Frau Hallo zu sagen.

Der Ecktisch

Am nächsten Abend kam ich früh zu meiner Verabredung mit Shannon. Das „Einstein's“ ist nachmittags sehr beliebt, aber abends ist es meist ziemlich leer. Ich suchte mir einen abgelegenen Tisch in der hintersten Ecke aus. Er war etwas schmutzig, daher bat ich die Bedienung, ihn abzuwischen. Alles sollte perfekt sein. Dann eilte ich ins Bad, um meine Frisur zu überprüfen.

„Ach, was soll's“, seufzte ich schließlich entnervt.

Zurück am Tisch rutschte ich unruhig auf meinem Stuhl hin und her. Ich fragte mich, ob ich meine Füße nicht ganz cool auf einen Stuhl legen sollte. Sah ich dann relaxter aus? Nein, das war wohl etwas zu lässig. *Wie wär's mit einem Fuß? Nein, dann wirke ich, als hätte ich einen verstauchten Knöchel.* Ich beschloss also schließlich, beide Füße schön auf dem Boden zu lassen.

Jede Menge Adrenalin kreiste durch meine Adern, während ich mir im Geiste das Gespräch vorstellte, das gleich beginnen würde. Ich konnte gar nicht glauben, dass ich das wirklich tat und dass sie in wenigen Minuten mir gegenübersitzen würde.

Shannon Hendrickson und ich kannten uns seit etwa einem Jahr. Sie arbeitete in demselben Bürogebäude wie ich; sie war Sekretärin und ich Pastoralassistent. Das Erste, was mir an Shannon aufgefallen war, waren ihre Augen – sie waren bläulich grünlich grau und sprühten Funken, wenn sie lächelte. Das zweite Auffällige an ihr war ihre Größe beziehungsweise ihre Kleinheit! Sie ist nur knapp 1,55 m groß und sozusagen der Inbegriff des Wortes „zierlich“. Das gefiel mir. Da ich selbst mit 1,65 m nicht gerade ein Riese bin, war es ein

gutes Gefühl, einem Mädchen gegenüberzustehen, das zu mir aufschauen musste!

Meinen ersten Blick auf sie erhaschte ich an einem Sonntag, als sie im Gottesdienst nach vorn ging und erzählte, wie sie Christ geworden war. Zweieinhalb Jahre zuvor hatte sie noch nicht das geringste Interesse an Gott gehabt. Sie war gerade vom College zurück nach Hause gekommen und hatte dort das typische Studentenleben mit jeder Menge Partys geführt. Doch irgendwie war es leer und hohl gewesen. Zurück in Maryland konzentrierte sie sich mit aller Energie auf ihren Traum, als Sängerin den Durchbruch zu schaffen. Ein Umzug nach Nashville, der Hochburg der Plattenindustrie, erschien ihr deshalb ein sinnvoller Schritt zu sein. Ihre Eltern hatten sich scheiden lassen, als Shannon erst neun Jahre alt gewesen war, und ihr Vater hatte sie zu einer selbstständigen, zielstrebigen und unabhängigen jungen Dame erzogen. Sie fasste eine Sache ins Auge und tat dann alles, was nötig war, um diese zu erreichen.

Bevor sie nach Nashville ging, wollte sie jedoch erst noch ein bisschen Gitarrenunterricht nehmen. Also erkundigte sie sich nach einem Lehrer und ein Freund empfahl ihr einen gewissen Brian Chesemore. Was Shannon nicht wissen konnte, war, dass Brian ein überzeugter Christ war und jede Gelegenheit nutzte, um anderen von seinem Glauben zu erzählen. Die Gitarrenstunden erwiesen sich für Shannon also bald als „heilsentscheidend".

Nach einigen Wochen erzählte Brian Shannon, wie Jesus sein Leben verändert hatte. Sie hörte höflich zu, konnte sich aber überhaupt nicht vorstellen, auch so zu leben. „Ich respektiere deine Entscheidung, aber für mich ist das nichts."

„Meinst du, dass du nach deinem Tod in den Himmel kommen wirst?", fragte Brian daraufhin ganz sanft.